

„DER MITTELSTAND IST DAS HERZ UNSERER WIRTSCHAFTLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN STABILITÄT“

BUNDESWIRTSCHAFTSMINISTERIN KATHERINA REICHE MÖCHTE DIE WIRTSCHAFTLICHE SUBSTANZ DES LANDES STÄRKEN SOWIE DIE ENERGIEWENDE BEZAHLBAR, VERSORGUNGSSICHER, NACHHALTIG UND VERLÄSSLICH GESTALTEN.

Hohe Energiekosten, Fachkräftemangel, weltpolitische Spannungen und langwierige Genehmigungen: Bundeswirtschaftsministerin Katherina Reiche sieht die Unternehmen in Deutschland unter Druck. Im Gespräch mit energie + MITTELSTAND skizziert sie ihre wirtschafts- und energiepolitische Agenda für das Land. Gesunder Pragmatismus und mehr Realismus sollen dazu beitragen, dass die Energiewende gelingt und Unternehmen wieder mehr in Deutschland investieren.



Frau Bundesministerin, Sie haben sich bei der Vorstellung des Jahreswirtschaftsberichts für konsequente Strukturreformen ausgesprochen, die Investitionen erleichtern, Produktivität stärken und das Wachstum dauerhaft erhöhen. Wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf?

In unzähligen Gesprächen erlebe ich, wie viel Kraft, Leidenschaft und Verantwortung in unserem Mittelstand steckt – vom familiengeführten Betrieb bis zum global erfolgreichen Nischenweltmarktführer. Gleichzeitig spüren viele Unternehmerinnen und Unternehmer derzeit einen enormen Druck: hohe Energiekosten, der Mangel an Fachkräften, weltpolitische Spannungen und langwierige Genehmigungen bremsen sie in ihrem täglichen Tun. Mir ist wichtig: Diese Sorgen sind nicht abstrakt, sie treffen Menschen, Familien, Belegschaften – und wir nehmen sie sehr ernst. Der Mittelstand ist nicht nur das Rückgrat unserer Wirtschaft, er ist auch das Herz unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stabilität. Wir stehen in einem harten internationalen Wettbewerb um Investitionen, Technologien und Märkte. Dazu kommen Aufgaben im eigenen Land: Energie ist zu teuer, unsere Gesellschaft altert, qualifizierte Fachkräfte sind knapp, und zu viele Investitionsprojekte verlieren sich in Jahren von Verfahren, statt in Monaten an den Start zu gehen. Wenn sich der Bau einer Fabrik oder einer neuen Stromleitung endlos hinzieht, verliert ein Unternehmen nicht nur Zeit, sondern oft auch Aufträge, Innovationen und die nächste Generation von Arbeitsplätzen. Deshalb geht es jetzt darum, die wirtschaftliche Substanz unseres Landes ganz gezielt zu stärken: schneller planen, schneller genehmigen, schneller investieren – gerade für den industriellen Mittelstand. Deutschland muss wieder ein Land sein, in dem aus einer guten Idee zügig eine neue Produktionslinie, ein Start-up oder eine innovative Technologie am Standort wird – nicht irgendwann, sondern rechtzeitig im Wettbewerb.

Sie möchten die Energiewende innovativ und ehrlich neu ausrichten. Welche Rolle werden dabei Wasser-

„Wir stehen in einem harten internationalen Wettbewerb um Investitionen, Technologien und Märkte.“

Katherina Reiche, Bundeswirtschaftsministerin

stoff bzw. dessen Derivate spielen, und wie können eine eigene Wasserstoffwirtschaft, aber auch notwendige Importe vorangebracht werden?

Klar ist: Unsere Energieversorgung wird auch künftig zu einem Teil molekülbasiert sein und bleiben. Die Dekarbonisierung erfordert daher nicht nur Strom, ebenso werden klimaneutrale Kraftstoffe und Gase, wie etwa Wasserstoff und seine Derivate, ihren Beitrag zu einer sicheren Energieversorgung leisten. Gleichzeitig sollten wir beim Hochlauf realistisch bleiben. Aktuell sehen wir noch wenig Bewegung, was vor allem an den hohen Erzeugungskosten liegt. Selbst blauer Wasserstoff ist derzeit noch deutlich teurer als Erdgas. Unsere Industrie steht unter erheblichem Druck und kann es sich mit Blick auf den Erhalt ihrer Wettbewerbsfähigkeit kurzfristig nicht leisten, dauerhaft auf teure Energieträger umzusteigen. Deshalb geht es jetzt darum, die Voraussetzungen zu schaffen, damit Wasserstoff perspektivisch wettbewerbsfähig werden kann. Hierzu müssen überkomplexe Vorgaben – wie etwa die strenge Definition von „grünem Wasserstoff“ auf EU-Ebene – durch pragmatische Kriterien ersetzt werden, die den Wasserstoffhochlauf befördern, anstatt ihn zu hemmen. Die Hochlaufphase sollte sich daher zunächst auf Märkte konzentrieren, in denen schon jetzt Zahlungsbereitschaft für Wasserstoff vorhanden ist – etwa im Bereich der Raffinerien. Daneben wird auch der Bau moderner Gaskraftwerke mit Umstellungsperspektive auf Wasserstoff Pull-Effekte auslösen und den Hochlauf befördern. Die Förderung für laufende Wasserstoffprojekte wie beim Stahl behalten wir natürlich bei.

Deshalb geht es jetzt darum, die Voraussetzungen zu schaffen, damit Wasserstoff perspektivisch wettbewerbsfähig werden kann. Entscheidend ist, dass wir heute die Grundlagen legen, damit Unternehmen investieren und erste Märkte entstehen können. Wasserstoff wird langfristig eine zentrale Rolle im Energiesystem der Zukunft spielen.

Sie sprechen sich für mehr Pragmatismus und Realismus bei der Energiewende aus und möchten u.a. Versorgungssicherheit sowie Bezahlbarkeit ins Zentrum rücken. Was braucht es, damit die Energiewende gelingt und gleichzeitig der Wirtschaftsstandort Deutschland erhalten bleibt?

Damit die Energiewende gelingt, müssen wir sie als ganzes System denken – und aus Sicht der Unternehmen, die hier investieren und Arbeitsplätze schaffen. Erneuerbare Energien, Netze, Speicher und gesicherte Leistung gehören zusammen, wenn wir eine starke Industrie und einen robusten Mittelstand in Deutschland halten wollen. Der Ausbau von Wind- und Solarenergie bleibt zentral, aber es reicht nicht, immer neue Ziele auf dem Papier zu formulieren, wenn in der Praxis Netze fehlen, Genehmigungen zu lange dauern oder flexible Kraftwerke nicht rechtzeitig zur Verfügung



➤ Bundesministerin Reiche möchte den Netzausbau mit einem Maß Pragmatismus beschleunigen.

➤ Auch in Zukunft wird ein Teil der Energieversorgung molekülbasiert bleiben.

➤ Wirtschaftsministerin Katherina Reiche sieht beim Autopaket der EU-Kommission an vielen Stellen noch Nachbesserungsbedarf.

stehen. Die Betriebe brauchen ein Energiesystem, das jederzeit funktioniert – im 24/7-Produktionsbetrieb und nicht nur an schönen Sommertagen. Dazu gehört ein gesunder Pragmatismus. Solange wir keine vollständig klimaneutrale Versorgung rund um die Uhr haben, brauchen wir gesicherte Kapazitäten als Rückgrat des Systems – gerade im Interesse der industriellen Produktion. Genau deshalb ist unsere Kraftwerkstrategie so wichtig: Versorgungssicherheit ist keine Fußnote der Energiewende, sie ist eine ihrer zentralen Voraussetzungen. An wind- und sonnenreichen Tagen drosseln wir heute teilweise die Einspeisung und zahlen trotzdem Milliarden – das ist weder effizient noch fair gegenüber Haushalten und Unternehmen. Die Kosten solcher Ineffizienzen landen bei den Menschen und Betrieben und schwächen am Ende unseren Standort. Künftig müssen die Systemkosten im Mittelpunkt stehen – also die Summe aus Erzeugung, Netzen, Speichern und Versorgungssicherheit. Unser Anspruch ist: Wir bauen so viel zu, wie wir tatsächlich brauchen, und dort, wo es ökonomisch vernünftig ist und den Standort stärkt. Unser Ziel ist eine Energiewende mit Vernunft: bezahlbar, versorgungssicher, nachhaltig und verlässlich für die Unternehmen, die mit Innovationsfreude und Standorttreue in Deutschland produzieren wollen.

Viele Unternehmen, die das wirtschaftliche Rückgrat des Landes bilden – etwa aus der Automobil- und der Chemieindustrie – haben zuletzt den Abbau von Arbeitsplätzen angekündigt oder bereits vollzogen. Droht Deutschland eine Deindustrialisierung?

Deutschland verfügt über eine starke industrielle Basis – und unser Anspruch ist nicht nur, dass das so bleibt, sondern dass wir daraus auch neue Stärke für die Zukunft schöpfen. Die aktuellen Meldungen über Stellenabbau und Investitionsverlagerungen nehmen wir sehr ernst, denn hinter jeder Entscheidung stehen Menschen, Familien und ganze Regionen. Gleichzeitig bin ich überzeugt: Deutschland hat alles, was es braucht, um auch im Zeitalter von Digitalisierung, industrieller KI und grünen Technologien ein führender Industriestandort zu sein. Nach wie vor gehören wir zu den stärksten Industriestandorten weltweit – mit hochqualifizierten Fachkräften, einer außergewöhnlich leistungsfähigen mittelständischen Struktur und einer beeindruckenden Dichte an innovativen Familienunternehmen. Gerade im Mittelstand verbinden sich praktische Erfahrung aus Jahrzehnten, Ingenieurskunst und der Mut, Neues auszuprobieren. Die Investitionen und Arbeitsplätze in diesen Unternehmen sind ein tragendes Fundament für Stabilität, soziale Sicherheit und regionale Stärke. Mit einer Eigenkapitalquote von rund 30,7 Prozent tragen mittelständische Unternehmen nahezu die Hälfte der Unternehmensinvestitionen in Deutschland und sichern gut 72 Prozent der Beschäftigung. Diese Zah-

len stehen für unternehmerische Verantwortung über Generationen hinweg, für Innovationsfreude und für eine bemerkenswerte Standorttreue. Genau diese Unternehmen werden auch die Chancen der industriellen KI heben: durch effizientere Produktionsprozesse, vorausschauende Wartung, bessere Ressourcennutzung und völlig neue datenbasierte Geschäftsmodelle – vom Maschinenbauer bis zum Zulieferer. Gleichzeitig stehen viele Branchen mitten in einem tiefgreifenden Wandel: Automobilindustrie, Chemie, Stahl, Maschinenbau – überall verändern sich Produktionsprozesse, entstehen neue Technologien, holen globale Wettbewerber auf. Strukturwandel bedeutet immer auch Verschiebungen, aber entscheidend ist, ob daraus neue industrielle Stärke entsteht. Wenn wir industrielle KI und Automatisierung klug verbinden, können wir Wertschöpfung in Deutschland halten und neue industrielle Kerne schaffen. Unser Auftrag in der Wirtschaftspolitik ist klar: Wir müssen die Bedingungen so setzen, dass Unternehmen in Deutschland investieren wollen – mit wettbewerbsfähigen Energiepreisen, moderner Infrastruktur, schnellen Netzen, ausreichend Fachkräften und verlässlichen, innovationsfreundlichen Rahmenbedingungen.

Hunderttausende Arbeitsplätze in der deutschen Automobilindustrie hängen am Verbrennungsmotor. Am im Dezember von der EU-Kommission vorgestellten Automobilpaket wird kritisiert, dass damit das Verbrennerverbot nicht zurückgenommen wird. Setzen Sie sich innerhalb der Bundesregierung und auf EU-Ebene für deutliche Nachbesserungen ein?

Die Automobilindustrie sichert – gemeinsam mit der Zulieferindustrie – hunderttausende hochwertige Arbeitsplätze und ist von zentraler Bedeutung für Wohlstand und Innovationskraft in Deutschland und Europa. Das muss so bleiben. Das Autopaket, das die EU-Kommission Ende 2025 vorgelegt hat, enthält erste Ansätze für mehr Flexibilität und Technologieoffenheit. Gleichzeitig besteht noch an vielen Stellen Nachbesserungsbedarf, damit am Ende ein Vorschlag steht, der die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Automobilindustrie tatsächlich stärkt. Die Reform der CO₂-Flottenregulierung steht dabei im Fokus. Alle Lösungen für eine klimaneutrale und gleichzeitig bezahlbare Mobilität müssen berücksichtigt werden. Plug-ins und Range Extender müssen nach 2035 weiter zugelassen werden, und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern so, dass relevante Marktanteile möglich bleiben. Transformation gelingt nicht durch Verbote allein, sondern auch durch Innovation, Investitionen und Planungssicherheit. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass Europa pragmatisch bleibt. Politik muss Ziele setzen, aber sie darf Innovation nicht einengen.